

Erfahrungsbericht

Auslandsstudium an der Tsinghua-Universität, Peking 2019/2020

I. Warum Peking?

Die Tsinghua-Universität in Peking ist eines der renommiertesten Universitäten Chinas. Das alleine weckte in mir schon Neugier auf die Möglichkeit als Austauschstudierender dort ein Jahr zu verbringen. Noch dazu kam mein Wille, mich näher mit der chinesischen Kultur und Sprache auseinanderzusetzen.

Die ganzen dazugehörigen Hürden (Visum, Papierkram etc.), riesig verglichen mit denen des Erasmusprogrammes, waren es mir wert. Die etwaigen Nachteile, die aus einem Auslandsjahr im Jurastudium erwachsen, waren mir egal.

Deshalb Tsinghua und deshalb Peking.

II. Ankunft

Wer sich in einer neuen Sprache ausprobieren möchte hat viele Orte wo er oder sie dies tun kann. Am besten eignen sich dazu Sprachcafés-oder kurse. Aus eigener Erfahrung kann ich sagen, welcher Ort sich dazu am wenigsten eignet: der Taxistand am Beijing International Airport.

Als mir eine Servicedame hastig eines dieser für Peking typischen grün-gelben Taxis¹ zuwies, sah ich die erste Gelegenheit, meine rudimentären Mandarinkenntnisse gleich beim Fahrer anzuwenden. Mein Lerneifer traf auf wenig Entgegenkommen.

Schon das erste „Ni hao“ scheiterte kläglich und die Geduld dieses grantigen Mannes war in den nächsten zehn Sekunden ausgeschöpft, als ich versuchte ihm meine Zieladresse aufzusagen.

Ich vernahm das heftig-grobe R-Rollen seines Pekinger Akzents und sah seine fuchtelnden Arme, womit er diesem verpeilten *Laowai*² in einer Colorado-Fleecejacke wohl zu verstehen geben wollte, nun endlich die Koffer einzuladen und in seine verdammte nach Knoblauch miefende Kiste einzusteigen.

Von seiner Hektik angesteckt, leistete ich dieser sehr subtilen Aufforderung folge. Man kann auch ohne Sprachverständigung Brücken bauen.

Nachdem ich nun den einfachsten Weg der Verständigung wählte, und dem Fahrer auf MapsMe³ meine Zieladresse zeigte, setzte sich eines seiner Gummilatschen prompt aufs Gaspedal.

„Immerhin ist die Aussicht von diesem Beifahrersitz vorzüglich.“, dachte sich mein müdes Hirn als der 2000-er Jahre Toyota auf eines dieser mehrspurigen, dicht gefüllten Pekinger Autobahnen rollte.

¹ Es gibt zwei Arten von Taxis in Peking: Die grün-gelben und die schwarzen. Die Schwarzen sind teurer.

² Laowai: gängiger Begriff für Ausländer, meist nicht abwertend gemeint und unabhängig von Nationalität.

³ Gogledienste sind in China gesperrt, daher empfiehlt sich zur Navigation MapsMe. Mit dieser App kann man Karten downloaden, weshalb es zur Nutzung kein Internet braucht. Natürlich will man auch in China nicht auf Gogledienste verzichten, daher sollte man sich vor Einreise einen VPN wie NordVPN oder ExpressVPN besorgen (kostet etwa 10 Euro im Monat). Manche Chinesen schaffen es, ihren VPN kostenlos über bestimmte Kanäle zu nutzen, von denen Laowais natürlich keine Ahnung haben. Ohren offen halten lohnt sich also.

Bedächtiges Schweigen herrschte zwischen Fahrer und Beifahrer. Ein unangenehmes Schweigen. So unangenehm, dass es durchbrochen werden musste: mit chinesischem Liebesschlager, abgespielt vom Handy des Fahrers und unterbrochen durch kurze Telefongespräche.

45 Min. verbrachte ich so in seinem fahrenden Wohnzimmer.

Fahrer und Beifahrer hofften, dass sie keine Worte mehr austauschen müssten. Es kam am Zielort anders: Ich entrichtete den Preis, der auf dem Taximeter stand. Daraufhin vernahm ich wieder das grobe R-Rollen des Fahrers und sah wieder das wutgeladene Fuchteln seiner Arme.

„Wo ting bu dong“, ich verstehe nicht, gab ich verzweifelt zu verstehen. Das hob nicht gerade seine Laune. Das Fuchteln wurde immer wilder, der Ton immer lauter, die eingerollten Rs in seinen Sätzen mehr.

Schließlich kam er auf die Idee einen Stift und ein Blatt Papier aus dem Handschuhfach zu holen. Er schrieb den genauen Preis auf: Ich musste 10 Kuai⁴, etwa ein oder zwei Euro, mehr bezahlen, Flughafentransferbetrag wahrscheinlich. Schnell entnahm ich diese aus meinem Gelbeutel, stieg aus und fand mich zwischen klotzigen an die 20 stöckigen Wohnblocks und einem Einkaufszentrum namens U-Center wieder: Das war Wudaokou, wo sich ein nicht unerheblicher Teil des Tsinghua-Auslandsstudierendenlebens abspielt.

Worin liegt die Moral dieser kleinen Erzählung?

Nach 9 Stunden Flug und einer 45 minütigen *Pekinger* Taxifahrt durch stockenden Verkehr, Geheue und Gedränge, war ich heilfroh, dass ich schon bei Ankunft ein Zimmer hatte, in dem ich mich einfach hinlegen konnte.

Wer nicht das Glück hat, sich einen Platz in eines der internationalen Tsinghua-Studentenwohnheime zu ergattern, der muss sich selbst ein Zimmer suchen. Die Vergabe der Plätze richtet sich nach dem first-come-first-serve-Prinzip und sind dementsprechend schnell vergeben. Ich gehörte zu den langsameren und musste deshalb ein Privatzimmer anmieten.⁵ Dies ist auch schon von Deutschland aus möglich. Bei Anfrage geben die Angestellten des Tsinghua International Office Kontakte von Makleragenturen weiter. Durch diese ist es, wie in meinem Fall, möglich sich ein Zimmer zu klären ohne vor Ort sein zu müssen.

Dies ist sehr empfehlenswert, da dies einem Neu-Ankömmling innerhalb der ersten paar Wochen vieles an Stress erspart, denn die Zimmersuche ist nur eine Angelegenheit unter vielen, um die man sich in den ersten Wochen zu kümmern hat (dazu gleich mehr).

III. Der Erste Monat

Der erste Monat nach Ankunft ist anstrengend. Wer das kleine, behagliche Freiburg gewohnt ist, den wird mit Sicherheit in den ersten Wochen eine Reizüberflutung treffen. Schon alleine der Universitätscampus alleine übertrifft von seiner Größe und Dimension eine deutschen Kleinstadt mit seinen eigenen Supermärkten, Bankfilialen, Restaurants und Sportanlagen.

⁴ Die offizielle Währung der VR China ist der Renminbi (RMB) oder Yuan. Im Alltag ist es jedoch gängiger von „kuai“ zu sprechen, also anstatt 10 RMB/Yuan = 10 kuai.

⁵ Die Monatsmieten im Studentenviertel Wudaokou belaufen sich auf 4000 RMB im Monat. Es wird erwartet, dass man alle vom Mietvertrag abgedeckten Monatsmieten auf einmal zahlt. Dazu kommen Maklergebühr i.H. einer Monatsmiete, evtl. Reservierungsgebühr und Kautions.

Kompromisse sind aber möglich, so kann man ausmachen, dass man die Zahlung der Miete stückelt (also nicht alles auf einmal für sechs Monate entrichtet, sondern z.B. immer für die nächsten drei Monate). Als Deutscher muss man sich in China daran gewöhnen, dass nicht alles in Stein gemeißelt ist: Wenn es also angebracht erscheint, immer feilschen.

Die unerwartete Dimension der neuen Umgebung ist die eine Sache. Die unerwartete Dimension des zu bewältigenden Papierkrams eine andere.

Bevor sich ein *Liuxuesheng*⁶ auf dem Campus wie ein Fisch im Wasser bewegen kann, hat er oder sie einige Hürden zu überwinden.

In China läuft alles übers Handy. Es ist gängiger mit digitalen Bezahlendiensten wie WePay oder AliPay zu zahlen, als bar. Selbst Straßenmusiker oder kleine Straßenstände haben immer einen Scanncode beiseite, mit dem es möglich ist, über WePay oder Alipay Geld zu senden. Ohne WePay oder AliPay ist das Leben schwieriger. Wer z.B. beim Kippenholen nicht gerade eine gefühlte Ewigkeit darauf warten möchte, bis der Kassierer das Bargeld zum Wechseln bereit hat oder wer gerne ohne viel Aufwand einen Zug buchen möchte, der sollte sich dazu anschicken, sich zumindest einer dieser Bezahldienste freizuschalten. Um das zu tun, braucht es ein chinesisches Bankkonto, das sich der *Liuxuesheng* auch erstmal freischalten muss. Dazu benötigt er oder sie wiederum weitere, von der Universität bereitgestellten Dokumente und ziemlich viel Geduld. Denn jeder der um die 300 oder mehr Neu-Ankömmlingen braucht ein chinesisches Bankkonto. Von diesen 300 sprechen vielleicht 50 gescheit Chinesisch, in der Bank of China Filiale auf dem Campus vielleicht nur ein Angestellter gescheit Englisch. Den Rest kann man sich denken.

Zusammengefasst also: WePay freizuschalten mag sich wie eine Banalität am Rande anhören, bis ein *Liuxuesheng* das jedoch fertiggebracht hat können schon mal zwei Wochen vergehen.

Was auch für Kopfzerbrechen sorgen kann, ist das Beantragen einer Aufenthaltserlaubnis. Wer ein X1 Visum für ein Jahr hat, muss dieses innerhalb eines Monats in eine Aufenthaltsgenehmigung umwandeln. Dafür braucht es eine feste Adresse (deshalb schon frühzeitig sich um ein Zimmer kümmern, s.o.).

Zu Beginn brauchen viele diese Aufenthaltsgenehmigung und dementsprechend lang sind die Schlangen vor dem Visabüro der Universität.

Hinzu muss der *Liuxuesheng* nachweisen, dass er sich gesundheitlich für einen Aufenthalt in China eignet. Ich habe mich schon in Deutschland einem Gesundheitstest unterzogen. Ein Fehler.

Insgesamt acht Mal musste ich die halbstündige U-Bahnfahrt von Wudaokou hin zum Gesundheitsamt auf mich nehmen. Das erste Mal wurden meine Dokumente nach 5 stündigem Warten entgegengenommen. Das zweite Mal kam ich, um diese abzuholen, nur um einen neuen Termin zu erhalten.

Das dritte Mal kam ich und erfuhr, man könne meine Dokumente nicht finden.

Das vierte Mal lachte die Rezeptionistin schon vor Schadenfreude, als sie mich sah. Nach 3 stündigem Warten wurde mir von einer Beamtin erzählt, es fehle der Syphillis-Test.

„Seh ich so aus als hätte ich Syphillis?“, fragte ich empört.

„Ohne diesen Test, kein Gesundheitszeugnis.“, gab mir die Beamtin in strengem Ton zu verstehen und zog so den Schlussstrich.

Am nächsten Tag ging ich so zur Blutabnahme, gleich ein Stockwerk über der weiträumigen Rezeptionshalle des Pekinger Gesundheitsamtes. Ich wurde jedoch zu einem Zeitpunkt hingeschickt, als diese schon geschlossen war und musste gleich ein weiteres Mal dort antanzen. Den Bluttest gab es immerhin kostenlos von Seiten des Gesundheitsamtes.

⁶ Zu deutsch: Austauschstudent/in.

Das achte und letzte Mal konnte ich schließlich mein Gesundheitszeugnis, mit der höchsterfreulichen Nachricht abholen, dass ich Syphillis negativ sei.

Andere, die ihren Test in Peking selbst durchführen haben lassen, mussten höchstens zwei oder drei Mal zum Gesundheitsamt. Das Amt ist an sich sehr modern und die hygienischen Standards für den Gesundheitsscan scheinen dort recht hoch zu sein. Die Kosten dafür im Verhältnis zu Deutschland sind gleich hoch, wenn nicht niedriger. Daher ist zu empfehlen, sich in Peking, und nicht in Deutschland, dem Gesundheitstest zu unterziehen.

Neben diesen genannten Aspekten gibt es noch eine weitere Reihe von Dingen zu beachten: Neue Simkarte⁷, Immatrikulation, Kurswahl⁸, für solche, die dem obigen Rat nicht folgen, Wohnungssuche. Der Spaß sollte trotz des relativ erhöhten Stresspegels jedoch nicht zu kurz kommen (siehe Episode VI.: „Studieren“ in Peking).

IV. „Wo ting bu dong“ – oder wie man am schnellsten Chinesisch lernt

Das Chinesische hat den Ruf eine besonders schwere Sprache zum Erlernen zu sein.

Abschreckend sind v.a. die Töne und die vielen Schriftzeichen. Ganz unabhängig davon, wie komplex diese Sprache einem erscheint: Um einige Sätze Chinesisch kommt der *Laowai* in einem Land, das sich China nennt, nicht herum. Wer meint Englisch würde zur Verständigung genügen, wird wohl negativ überrascht sein. Handzeichensprache ist in den meisten Fällen effektiver als das Englische.

Ein längerer Chinaaufenthalt garantiert so, dass ein *Laowai* nach dem Verstreichen einiger Monate auch mehr versteht als „Ni hao“ und „Ni hao ma“. Frühestens nach den ersten zwei Wochen in China wird der eigene Wortschatz um einen Satz oder zwei Sätze zwingend erweitert werden: „Wo ting bu dong“ (ich verstehe nicht) und „Wo shi waiguoren“ (ich bin Ausländer. Damit kann der *Laowai* zumindest andeuten, dass es von nun an besser ist für beide sei, sich auf anderen Wegen als die Sprache zu verständigen oder einen Handyübersetzer zu Rate zu ziehen.

An und für sich sollte man sich als *Laowai* nicht mit der Einstellung in der chinesischen Sprache vorantasten, diese sei schwer oder unmöglich zu lernen. Sonst wird's nichts!

Chinesisch ist nicht schwer, es ist nur anders. Die meisten hatten Englisch, Latein, Spanisch oder Französisch in der Schule, die alle dem europäischen Sprachraum entstammen und sich deshalb vom Deutschen nicht ganz so stark unterscheiden. Eine asiatische Sprache zu erlernen bedeutet daher einiges an Umstellung.

Die eigentliche Schwierigkeit beim Erlernen des Chinesischen besteht somit darin, sich auf ihre Andersartigkeit einzustellen.

Die ersten dreißig Prozent des Chinesischen mögen in dieser Hinsicht schwer sein. Hat man diese gemeistert, sind die sechzig Prozent ein Selbstläufer. Ist die sechzig Prozentmarke erst geknackt, ist der Weg hin zum fließenden oder „verhandlungssicheren“ Chinesisch nicht mehr weit.

Denn das Chinesische ist in jederlei Hinsicht eine simple Sprache. Es gibt kein „der, die, das“, keinen Akkusativ oder Dativ.

⁷ Auf dem Tsinghua-Campus gibt es verschiedene Mobilfunkanbieter. Die Vertragspreise sind im Vergleich zu Deutschland spottbillig.

⁸ Damit der Freischuss erhalten bleibt, benötigt man insgesamt 8 Semesterwochenstunden, also 8 ECTS Punkte, diese voll zu bekommen sollte oberste Priorität haben und gar nicht schwer sein.

Ein Lernender kann sich so, sobald er sich an die Andersartigkeit dieser Sprache mit ihren Tönen und Schriftsystem gewöhnt hat, nur auf das Erlernen neuer Phrasen und Vokabeln konzentrieren. Es gibt Leute, die ohne zuvor irgendeinen Bezug zu dieser Sprache gehabt zu haben, innerhalb eines Jahres lernen, fließend Chinesisch zu sprechen oder gar zu lesen.

An der Tsinghua gibt es für Austauschstudierende Chinesischkurseangebote. Zu Beginn des Semesters finden entsprechende Einstufungstests statt, um die Studierenden in verschiedene Sprachlevel einzuteilen. Das Ergebnis des Sprachtests ist jedoch nicht bindend und es ist zu empfehlen, sich in einen Sprachkurs zu begeben, welcher eine Stufe über dem eigentlich erzielten Ergebnis im Einstufungstest liegt, weil alle Sprachkurse während des Semesters „ganz von vorne“ anfangen und man sonst Gefahr läuft, sich zu unterfordern.

Daneben gibt es auch die Möglichkeit, die Sprache über einen Sprachtutor zu Erlernen. Das kostet zunächst einmal Geld, dafür kann erwartet werden, dass dieser sich auf die besonderen Bedürfnisse des Lernenden einstellt.

Ich selbst habe mir den Großteil meiner Kenntnisse autodidaktisch angeeignet. Zunächst mit „HelloChinese“ und dann indem ich HSK⁹- Vokabellisten samt dazugehörigen Phrasen auswendiglernt habe. Auch YouTube kann für das Erlernen des Chinesischen dienlich sein.

V. Studieren in Peking

Die Kurse der Austauschstudierenden fanden allesamt auf Englisch statt. Es war möglich, auch Kurse des Tsinghua LLM-Programms sowie des IADS¹⁰-Programmes zu belegen. Letzteres bot die Möglichkeit mit Praktikern im Bereich des internationalen Schiedsrechts in Kontakt zu kommen.

Ansonsten sind auch Kurse über das chinesische Recht zu empfehlen, welche einen Einblick in eine dem deutschen Juristen unvertraut erscheinende Rechtsordnung geben. Hervorstechen tun natürlich am meisten die Unterschiede. Für ein wenig staunen sorgte z.B. die Interpretation des Freiheitsbegriff im Kurs „Chinesisches Strafrecht“. Danach umfasst die Freiheit des Einzelnen nicht nur die Freiheit vor etwas (i.d.R. staatlichen Eingriffen), sondern auch von etwas (z.B. negativen Charaktereigenschaften wie Sucht und Faulheit). Dafür, dass letztere der beiden Freiheiten gewahrt bleibt, hat gefälligst der Staat zu sorgen, indem er den einzelnen Unfreien in Administrativhaft schickt oder andere Maßnahmen über ihn verhängt (z.B. Einweisung in ein Drogensuchtbekämpfungsprogramm).

Jedoch wird ein deutscher Jurastudierender auch von den Gemeinsamkeiten zwischen dem chinesischen und deutschen Recht überrascht sein.

Auf die Frage, wie denn das chinesische Zivilrecht aufgebaut sei, erhält ein deutscher Jurastudierender meist nur ein ironisches Schmunzeln und die kurze Bemerkung „So wie eures“ als Antwort.

In der Tat baut ein nicht unerheblicher Teil des chinesischen Zivil- und Zivilprozessrechts auf dem deutschen auf.

Die juristische Bibliothek der Tsinghua Universität hat zudem einige deutsche Zivilrechtslehrbücher in Originalsprache im Besitz. Für solche, die sich schon während ihres Auslandsaufenthaltes auf ihren großen Zivil oder gar schon das Staatsexamen heiß machen

⁹ HSK = Hanyu Shuiping Kaoshi, zu deutsch: Chinesisch Level Test. Spracheinstufungstest für Chinesisch von Level 1 bis 6 (HSK 1/2 = A 1/2 ; HSK 3/4 = B 1/2 ; HSK 5/6 = C 1/2).

¹⁰ International Arbitration and Dispute Settlement-Programm. Gesondertes Studienprogramm für internationales Schiedsrecht und internationale Streitbeilegung.

wollen, eine willkommene Gelegenheit sich stressfrei ohne Bücher-oder Platzmangel in diese Materie zu vertiefen.

VI. „Studieren“ in Peking

Auch das „Studieren“ darf nicht zu kurz kommen. Die Tsinghua-Uni bietet eine Vielzahl von Freizeitmöglichkeiten. Basketball ist wohl die beliebteste Sportart auf dem Campus, daneben auch Tennis und Fußball. Wer will, der kann sich auch im Kungfu, Bogenschießen oder Kickboxen messen lassen. Für ruhigere Gemüter bieten Schach oder Kaligraphie einen angemessenen Zeitvertreib. Wen auch das nicht tangiert, der wird unter den zahlreichen Freizeitangeboten schon irgendetwas finden.

Auf der Clubmesse am Anfang des Semesters schien es nämlich nichts zu geben, was es nicht gibt: Buchclubs, ein Rapclub, Kulturvereine, ein Drachenbootteam, einen Marxistenclub, Clubs fürs Knobeln - die Liste könnte eine ganze Seite füllen.

Für Feierwütige wäre diese Clubmesse allerdings eine herbe Enttäuschung. Für einen Nachtclub muss man den Campus leider in Richtung Wudaokou oder Sanlitun verlassen. Das Ausgehviertel im Wudaokou ist etwa 20 Min. zu Fuß vom Campus entfernt und ein Schmelztiegel der Pekinger Auslandsstudierendengemeinschaft. Jeder Tsinghua-Austauschstudierender kann mit Sicherheit ein Lied über Wudaokou und seinen Bars und Clubs wie dem Pyros, dem Propaganda oder dem Lush singen. Wem diese Gegend irgendwann dann doch zu klein und die Gesichter zu vertraut werden, der kann sich mit einem Didi¹¹ auf den Weg nach Sanlitun mit seinen überdimensionierten Elektroclubs, mit kostenlosem Alkohol für *Laowais*, begeben.

Wem die Gesichter des Wudaokou nun zu vertraut und die Musik des Sanlituns zu laut ist, und der trotz dessen den Abend nicht daheim verbringen möchte, dem sei geraten sich bei Nacht in den Hutongs umzusehen. Die Atmosphäre dort ist des Abends viel gemütlicher als in den beiden Ausgehvierteln (erweckt wahrscheinlich einen besseren Eindruck bei besuchenden Eltern).

Für andere Off-Campus Aktivitäten, die mit Singen, Trinken und Tanzen nichts zu tun haben, hat Peking auch viel zu bieten. Museen, zahlreiche Sehenswürdigkeiten und wer Fußball mag kann sich im Pekinger Fußballstadion Ex-Bundesligaspieler beim Spielen ansehen. Bei einem Erstligaspiel zwischen Beijing Guoan und Tianjin Teda, konnte man z.B. Sandro Wagner über den Platz stürmen sehen (leider nicht auf der Seite von Guoan).

VII. China touren

Die wohl beste Zeit in China zu reisen ist im Herbst, in der Goldenen Woche. Darin fällt der chinesische Nationalfeiertag am 1. Oktober. Es ist die beste Zeit für eine Reise, weil man selbst frei hat (an die Anwesenheitspflicht an der Uni musste ich mich erst gewöhnen).

¹¹ Chinesisches Uber. Auch das sollte man sich auf jeden Fall holen: die Didi-App, das chinesische Uber, denn von ca. 22/23 Uhr bis 5 fahren in Peking keine U-Bahnen.

Peking ist nicht Freiburg: Wem die Ohren von der überlauten EDM-Musik der Sanlituner Clubs noch dröhnen, der will nicht noch vier Stunden mit seinem Rad nach Hause tuckern.

Die wohl schlechteste Zeit in China zu reisen ist ebenfalls im Herbst, ebenfalls in der Goldenen Woche. Es ist die schlechteste Zeit für eine Reise, weil *jeder* frei hat. Daher ist vieles schon frühzeitig für diesen Zeitraum ausgebucht und sämtliche Touristenattraktionen sind darin überlaufen.

In China ist es immer wichtig frühzeitig voranzuplanen, gerade wenn man zur Ferienzeit weg will. Sonst kommt man nicht vom Fleck, weil alles ausgebucht ist und eine Reise von Provinz zu Provinz sich so verhält wie in Europa eine Reise von Land zu Land. Freiburger Spontanität kann man sich also nicht leisten, es sei denn man möchte einfach nur einen kurzen Wochenendtrip innerhalb Pekings und Umgebung unternehmen.

Züge, Flüge und Hotels kann man direkt über WeChat buchen. Auch booking.com oder HostelWorld sind für Buchungen möglich.

Am komfortabelsten reist es sich mit dem Schnellzug.

Schnellzugfahren ist in China ein Erlebnis. Man staunt wie pünktlich die Züge sind und noch mehr staunt man, dass man überhaupt an einem anderen Ort angekommen ist. Denn die meisten Zentralbahnhöfe in China sehen sich erschreckend ähnlich. Doch dann hört man aus der Mundart der Menschen heraus, dass man nicht mehr in Peking ist. Spätestens wenn das eingerollte R aus den Sätzen verschwindet, das „Tsch“ wie Tschang einem „Ts“ wie Tsang weicht, wird klar, dass man sich nun irgendwo südlich des Jangtses befindet.

VIII. Corona und „Zoom-Meetings“

Schon ab Dezember kamen erste Meldungen über das Auftreten eines neuartigen Virus in Wuhan auf, was von den meisten eher als Randnotiz im Smalltalk aufgenommen wurde. Große Sorgen bereiteten mir die Nachrichten aus Wuhan zunächst nicht. Schon zu Beginn des Semesters gab es vereinzelte Meldungen über den Ausbruch der Lungenpest in der Inneren Mongolei, was letztlich keine landesweiten oder gar weltweiten Konsequenzen nach sich zog. Dementsprechend war es meine Hoffnung und leichtsinnige Erwartung, dass sich auch das neuartige Covid 19 auf eine einzige Region beschränken würde und sich daraus keine Auswirkungen größerer Tragweite ergeben würden. In dieser Scheingewissheit verließ ich etwa Mitte Januar das kalte Peking für einen Urlaub Richtung Südchina. Als dann die gesamte Provinz Hubei aufgrund des Virus abgeriegelt wurde, schien es dann geboten, die nächst günstigste Maschine zurück nach Deutschland zu nehmen. Ohne zuvor zurück nach Peking zu kehren, um meine dort noch liegenden Sachen abzuholen, flog ich Ende Januar von Hongkong aus nach Frankfurt, in dem Glauben, dass es schnell wieder vorbei sein würde und ich in ein oder zwei Monaten mein Studium an der Tsinghua in physischer Anwesenheit wieder aufnehmen könnte.

Es kam anders. Das zweite Halbjahr verbrachte ich vollständig in Deutschland.

Somit war ich wohl einer der ersten in Deutschland, die einen Vorgeschmack darauf bekamen, was es heißen würde, über Zoom zu studieren.

Hätte das Coronavirus Deutschland nie erreicht, wäre es auf China beschränkt geblieben, wäre es ohne Zweifel für die Leserschaft dieses Berichts interessant, zu erfahren, wie so eine Online-Vorlesung von statten geht.

Der Autor dieses Berichts, der sich sowohl deutsche als auch chinesische Zoom-Meetings angeschaut hat, kann jedoch bestätigen, dass sich diese nicht stark voneinander unterscheiden. Es ist halt ein Unterschied, ob man um 1 Uhr morgens im Bett liegt, und sich eine Zoom-Übertragung aus Peking anschaut oder ob man um 1 Uhr nachmittags im Bett liegt, und sich eine Freiburger Zoomübertragung ansieht.

IX. In Freiburg: Was man sich anrechnen lassen kann...

Kurze und knappe Antwort: In der Regel nichts. Man sollte aber darauf achten, dass man 8 Credits pro Semester zusammen hat, damit der Freischuss nicht verloren geht.

X. Schlusswort

China wirkt wie ein Universum für sich. Ob man sich dort wohlfühlt und wie gut man sich dort zurecht findet hängt vom Einzelnen ab.

Wer mit dem Gedanken spielt, ein Jahr in Peking zu verbringen, der sollte neben einem kleinen Schuss Abenteuerlust v.a. den Willen mitbringen, sich auf gänzlich Neuartiges einzulassen.

Bringt man diese beiden Eigenschaften mit, wird man dort garantiert eine sehr glückliche, aufregende und inspirierende Zeit haben.

Der Verfasser dieses Berichts hofft, mit diesem Schreiben Interessenten bei ihrer Entscheidungsfindung und solche, die sich bereits für ein Auslandsjahr in Peking entschieden haben, bei ihren Vorbereitungen geholfen zu haben.

Beijing huanying ni! – Peking heißt Dich willkommen!